

N REICHERT, Angelika:

DER RÖMERBRIEF ALS GRATWANDERUNG.

Eine Untersuchung zur Abfassungsproblematik. Reihe: Forschungen zu Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, Bd. 194.

Göttingen 2001: Vandenhoeck & Ruprecht. 366 S., Ln., EUR 64,- (ISBN 3-525-53878-2).

Nach Darstellung der bisherigen Forschung bietet die Autorin einen eigenen Lösungsvorschlag zur Abfassungsproblematik des Römerbriefs (= Röm) an, der sowohl von der Autorenintention als auch von der Textfunktion des Röm ausgeht. Anders als für die Textfunktion des Briefes stehen für die Autorenabsicht neben dem Röm auch die übrigen Paulusbriefe als Quelle zur Verfügung. Entsprechend dieser Unterscheidung entwickelt R. zunächst eine Hypothese zum Abfassungszweck des Röm in der Intention des Paulus. Dem schließen sich umfangreiche Einzelanalysen von für die Kommunikation wichtigen Texten (brieflicher Rahmen, Röm 9-11 und der 2. paränetische Hauptteil: 12,1-15,13) an. Abschließend bezieht sie die Ergebnisse aus beiden Zugängen aufeinander, um zu zeigen, dass beide auf ihre Weise die vorgestellte Hypothese stützen.

Nach dem Urteil R.s will Paulus die römischen Christen zu einer paulinischen Gemeinde umformen, um sie dazu zu befähigen, sein Evangelium selbständig weiterzuverbreiten, falls die Jerusalemer Urgemeinde sich weigere, die für sie bestimmte Kollekte anzunehmen und ihn dadurch an der Durchführung seiner weiteren Missionspläne hindere. Daraus, dass Paulus damit rechnet, dass seine erste Kommunikation mit der römischen Gemeinde zugleich die letzte sein könnte, erkläre sich die ausführliche Darlegung seiner Theologie. Zur Begründung dieser Hypothese sind vor allem folgende exegetische Annahmen vorausgesetzt: Paulus kündigt seinen Rombesuch nicht an, sondern äußert nur seinen Wunsch, nach Rom zu kommen. Deshalb sei die verbreitete Hypo-

these, Paulus wolle mit dem Röm seinen Rombesuch vorbereiten, zurückzuweisen. Röm 1,15 spreche davon, dass er den Römern sein Evangelium bringen wolle. Die ebenfalls mögliche Übersetzung, dass ihm alles daran lag, das zu tun, weist sie ausdrücklich zurück.

Die Adressaten des Röm nehmen aus der Sicht R.s eine Doppelrolle ein: Einerseits stehen sie an der Seite der übrigen Heiden, die Paulus durch sein Evangelium gewinnen will (1,13-15; 15,15f). Andererseits seien sie im Blick auf die folgenden Kommunikationsakte dem Verkündigungsträger Paulus als Partner zugeordnet. Schließlich sind sie kritisch angededete Gesprächspartner zum Thema des Heidenapostolats im Kontext der Israelproblematik.

Das Besondere des Juden bestehe darin, dass Gott sich selbst in der Vergangenheit zum Volk Israel in Beziehung gesetzt hat (Röm 9-11). Weil die ihm anvertrauten Worte allein in der Treue des Gebers verankert sind, steht jeder Mensch, also auch der Jude, der Wahrheit Gottes als Lügner gegenüber. Unter soteriologischer Rücksicht gibt es für Juden und Heiden keinen Unterschied; denn auch für Israel gibt es Rettung nur über den Glauben an Christus (vgl. schon 1,16f). Das „Wort Gottes“, das den Israeliten die zgedachten Gaben mitteilt und Israel schafft, ist nicht an das empirische Israel gebunden. Es ist nicht hingefallen, sondern erweist sich gegenwärtig als wirkmächtig in Gottes Berufen der Christen aus Juden und Heiden. Den Heidenchristen ist das Rühmen über die nichtchristlichen Juden indes versagt, weil sie damit das ihrer Existenz vorausliegende Wort

Gottes an Israel verkennen würden. Nicht der Parusiechristus, sondern die Christusverkündigung wird sich an Israel rettend auswirken; denn die Aussage vom Retter, der vom Zion her kommt (11,26), bezieht sich wie in 9,33 auf das erste Kommen Christi (Inkarnation). 11,28-32 betonen die Übereinstimmung des Gottes, der sich von seiner Vergangenheit mit Israel nicht verabschiedet, mit dem Gott, der das Heil grundsätzlich nur als Überwindung menschlichen Ungehorsams bzw. als Rechtfertigung des Gottlosen (4,5) heraufführt.

Mit der Hypothese, Paulus wolle die Römer zur selbständigen Weitergabe seines Evangeliums befähigen, stimme das insofern überein, als Paulus verhindern wolle, dass die Identität des rechtfertigenden Gottes mit dem Gott Israels in einem Bereich ohne jüdische Präsenz (Spanien) verlorengehe. An Stelle des mehrheitlich sich in der Heilsferne befindlichen Israel nimmt die Schrift die Aufgabe wahr, den Gott Israels zu bezeugen, woraus sich der häufige Schriftgebrauch in Röm 9-11 erkläre.

Für den zweiten Hauptteil des Röm bietet 12,1f das Programm, insofern dort zu einem kommunikativen Gottesdienst der ethisch unabhängig urteilsfähigen Gemeinde ermahnt werde. Da 14,1-15,6 alle Adressaten zur Annahme der Schwachen im Glauben auffordere, könnten diese keine real gegenwärtigen Christen in Rom sein. Sie sind vielmehr ein Gegentypus zu der Gemeinde der Starken, zu der Paulus die Adressaten in Rom zu prägen beabsichtigt. Den Schwachen gegenüber, die sich an besonders restriktive Normen der Lebensführung (Tagesbeachtung und Vegetarismus) gebunden fühlen, sollen sie auf ein demonstratives Ausleben ihrer eigenen Freiheit verzichten. Sollten sich ihnen infolge ihrer Missionsarbeit Menschen anschließen, die an ihrem heidnischen Vegetarismus festhalten, dann sollen sie diese zu integrieren suchen. Das Verhalten zu den Schwachen zeitigt auch Konsequenzen in Bezug auf die Nichtchristen. Der Auferbau-

ung der Gemeinde diene neben dem angemessenen Verhalten in der Gemeinde selbst auch die Hinwendung zum Nächsten außerhalb der Gemeinde (15,2). Wie R. zeigt, lassen sich auch die Abschnitte 13,1-7 und 13,8-14 in das von ihr gezeichnete Bild einordnen. Auch Röm 16 stimme mit ihrer Hypothese zum Abfassungszweck überein. Aus ihrer Annahme, Paulus kenne von den dort genannten 26 Personen nur sechs bis neun persönlich, schließt R., er wolle vor allem neue Kontakte herstellen, um so seinem Brief eine positive Aufnahme zu sichern. Dem dienten auch die Grußbestellungen der Mitarbeiter des Paulus.

R. versteht es zwar, alle Texte ihrer entwickelten Hypothese zuzuordnen. Man wird ihr aber nur zustimmen können, wenn man auch die exegetischen Vorentscheidungen mitträgt. So scheint mir vor allem fraglich, ob Paulus tatsächlich die römische Gemeinde in seinem Sinn umformen wollte, da er ihr Christ- und Gemeindesein in Röm 1 deutlich anerkennt. Auch sein Prinzip, nur dort zu missionieren, wo andere es noch nicht getan haben, scheint dagegen zu sprechen. Außer Zweifel steht indes, dass der Apostel ein Interesse hat, die Römer ausführlich mit seiner Theologie vertraut zu machen. Zu einem besseren Verständnis dieser Theologie tragen die Textanalysen der Verf. bei, so dass ihr Buch ein wichtiger Beitrag zum Röm ist, auch wenn man ihrer Hypothese zum Abfassungszweck nicht zu folgen vermag. Leider fehlen jegliche Register.

Heinz Giesen